

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage: **Hachenburger Tageblatt.** Wochen-Beilage: **Illustriertes Sonntagsblatt.**
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau. Täglich Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.
Verantwortlicher Redakteur: **H. Rischhäbel, Hachenburg.** Druck und Verlag: **H. Rischhäbel, Hachenburg.**

Nr. 115. Erscheint an allen Werktagen. Hachenburg, Mittwoch den 17. Mai 1911. Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg. 3. Jahrg.

Graf Zeppelins Pech.

Düsseldorf, 16. Mai. Die Nachricht von dem Unfall, den die „Deutschland“ erlitten, hat tiefe Teilnahme und schmerzliche Enttäuschung ausgelöst. Unzählige Telegramme von Verehrern Zeppelins liefen ein, die sich über die Größe des Schadens unterrichten wollten.

Wäre der alte Graf Zeppelin nicht ein kindlich gläubiger Mensch, er hätte wahrlich Grund zum Verzweifeln: auch die wiederhergestellte „Deutschland“ ist zum Bruch gekommen! Das Luftschiff hatte die wunderbare Fahrt vom Bodensee über Frankfurt nach Düsseldorf hinter sich, dazu eine Reihe ausgezeichnet gelungener Manöverflüge am Niederrhein. Es gehörte in den letzten Tagen in Düsseldorf, wo ja die Elite unserer „schweren“ Großindustriellen wohnt, zum guten Ton, geflogen zu sein, und die „Deutschland“ hatte genug zu tun. Da wirft eine Bö, die am Dienstag früh beim Herausbringen des Luftschiffs aus der Halle plötzlich von der Seite einfiel, alles über den Haufen; sie drückt den bereits aus der Halle gegleitenden Teil des Luftschiffs gegen die feierliche Schuttwand, so daß es einbricht und das Aluminium-Gerippe wie Streichhölzer splittert und sich biegt; die Haketane reißen, der noch in der Halle befindliche Bug des Luftschiffs fliegt mit hartem Anprall oben gegen die Decke und verliert ebenfalls seine Form. Mit seiner doppelten Länge gleitet die „Deutschland“ dann vollends ins Freie, wird vom Winde sofort wieder an die Halle gedrückt und sinkt nieder, gescheitert sozusagen an der Seitenwand bei der Ausfahrt, ein vollständiges Bruch. Armer Graf Zeppelin! Wenn auch der materielle Schaden diesmal nicht allzu groß ist, da Gondeln, Maschinen und Gasballons nicht vernichtet sind und im wesentlichen nur Teile des Gerüsts zu ersetzen sein werden, so ist der Schaden an der „Reputation“ des starren Systems um so größer.

Dabei nicht einmal mit vollem Recht, denn die an sich schon sehr enge Düsseldorfer Halle ist, wie überhaupt alle feststehenden und nicht auf die Windrichtung einstellbaren Hallen, diesmal daran schuld gewesen, genau so, wie vor wenigen Wochen die ebenfalls feststehende Halle in Johannisthal bei Berlin, an der sich beim Herausbringen, auch infolge einer seitlichen Bö, das Barzeval-Luftschiff den Leib aufschlug. Diese Gefahren sind dem alten Grafen sehr wohl bekannt gewesen. Er hat darum seine erste Halle, bei Wangell am Bodensee, auch nicht auf festem Lande, sondern schwimmend auf dem Wasser gebaut; sie schwenkte an ihren Ankerketten mit dem Winde herum, stellte sich also sozusagen automatisch ein, so daß beim Aus- und Einfahren das Luftschiff nie mit seitlichen Böen etwas zu tun hatte. Jetzt ist man längst zu den Höfen auf festem Boden übergegangen, muß aber ihre Nachteile mit in den Kauf nehmen, es sei denn, daß man stütze hübsche Stützen extra aufwendet und entweder die Halle als kolossalen Rundbau mit Toren nach allen Himmelsrichtungen errichtet oder sie drehbar macht, auf Schienenrollen laufend oder auf Bontons eines Kreislaufsystems schwebend. Der Rundbau ist bisher nur Projekt einiger besonders tüchtigen Ingenieure geblieben; die Pläne mit einem Durchmesser des Riesengebäudes von 20 Metern. Aber die drehbare Halle existiert bereits, leider nur in einem einzigen Exemplar: in Wiesdorf bei Berlin für das Siemens-Schuckert-Luftschiff. Hätte man in Düsseldorf eine solche Halle gehabt, so wäre natürlich bei jedem Winde ein glattes Auslaufen möglich gewesen. Jetzt wird wohl erneut der Ruf erschallen: Baut Luftschiffhöfen, baut drehbare Riesenhallen! Das gäbe für jede Luftverkehrsgesellschaft sehr erhebliche Anlagekosten, die sich nicht leicht verzinsen lassen. Vor allem aber ist im Kriege nicht damit zu rechnen, daß wir solche Hallen zur Verfügung haben, und damit erwachen, so leid es uns ist, wieder alle alten Bedenken, die seinerzeit die Militärverwaltung — zur Entrüstung der öffentlichen Meinung — gegen das starre System geäußert hat. In Düsseldorf landeten am Dienstag 200 Mann die „Deutschland“, sobald sie ein Drittel ihrer Fläche dem Winde bot, nicht blieben. Der Druck auf die ganze Fläche aber kann so gewaltig sein, daß ein ganzes Infanterieregiment nicht imstande wäre, das Luftschiff an den Tauen zu dirigieren. Zeiten plötzlich allzu starke seitliche Böen auf, so finden sie an den kleineren Ragen der halbstarren und unflexiblen Schiffe nicht ganz so viel Widerstand; außerdem kann bei ihnen im äußersten Notfall stets die Hülle aufgerissen werden, worauf die ganze Gefährliche einfach sanft in sich selbst zusammenfällt. Bei der „Deutschland“ ist derartige Unmöglichkeit; das starre Luftschiff mit seinem Aluminiumgerüst wird eben an die Wand gedrückt und eingeknickt oder an den Boden geschnitten und zerplatzt. Es wird länger Arbeit bedürfen, bis die „Deutschland“ wieder flugbereit ist; und noch längerer Arbeit, bis das Vertrauen zu den Kreuzern Zeppelins wieder da ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der mit der Berichterstattung über den Besuch des Kaisers in London beauftragte Vertreter des Reichstages hat heute mit einem Mitglied des kaiserlichen Hofes eine Unterredung, über die er ermächtigt ist, folgendes mitzuteilen: Es ist dem Kaiser stets eine Freude, England zu besuchen und seine Verwandten zu sehen, und er ist

bei dem jetzigen Anlaß besonders betrieft über die Herzlichkeit des Empfanges, welcher der Kaiserin und ihm von der Bevölkerung Londons bereitet worden ist. Der Gedanke an diesen Besuch entstand, als König Eduard den Wunsch ausdrückte, daß möglichst viele Nachkommen der Königin Victoria der Enthüllung des Denkmals beiwohnen möchten. Des Kaisers Besuch ist ein reiner Familienbesuch und privater Natur und muß als solcher die glücklichsten Folgen für die Beziehungen zwischen den beiden Ländern und den beiden Herrschern haben.

+ Über die seit Monaten erörterte, aber immer noch ebenso strittige als aktuelle Frage, wann ist die Legislaturperiode des Reichstages zu Ende? veröffentlicht der Staatsrechtslehrer Professor Dr. Born-Vonn einen Aufsatz in der „Deutschen Juristenzeitung“, in dem er ausführt, es kämen für die Lösung dieser Frage nur zwei juristische Antworten in Betracht: die Labandische und die Brundische Theorie. Professor Brundt ist der Meinung, daß die Legislaturperiode mit dem Tage der ersten Sitzung der neu gewählten Volksvertretung beginnt. Von dieser ersten Sitzung an sind die fünf Jahre zu berechnen, nach deren Ablauf die Legislaturperiode, falls nicht eine frühere Auflösung erfolgt, rechtlich beendet ist. Laband dagegen berechnet die Legislaturperiode vom Tage der allgemeinen Wahlen an. Auch Professor Born ist dieser Labandischen Ansicht, so daß der jetzige Reichstag am 25. Januar 1912 sein verfassungsrechtliches Ende finden würde.

+ Der preussische Kultusminister hat anlässlich eines Spezialalles entschieden, daß betreffs der schularztlichen Revisionen folgende Anordnungen zu treffen sind: 1. Die Untersuchung von Schulkindern, namentlich solche am entblößten Körper, darf nur erfolgen, wenn kein Widerspruch der Eltern erfolgt. Im allgemeinen wird die Entblößung von Rücken und Brust hierbei ausreichend sein. 2. Bei der Untersuchung der Mädchen soll niemals ein Lehrer, sondern stets eine Lehrerin die Aufsicht führen. Wo eine Lehrerin nicht vorhanden ist, muß eine andere geeignete weibliche Person (Handarbeitslehrerin, Frau des Lehrers) zur Aufsicht herangezogen werden. 3. Die Untersuchung der Kinder hat derart zu erfolgen, daß die entkleideten Kinder den Blicken der anderen entzogen sind.

+ Zur elsass-lothringischen Verfassungsfrage wird gemeldet, daß erneute vertrauliche Kompromißverhandlungen zwischen der Regierung und den Parteiführern aufgenommen worden sind. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß die Verhandlungen einen günstigen Ausgang nehmen werden.

+ Aber die durch Postbesitzer geleisteten Zahlungen begehren die Postbesitzer vielfach eine Bescheinigung, wozu sie von Behörden, öffentlichen Kassen, namentlich im Verkehr mit Gerichtsstellen usw. aufgefordert werden. Um den Wünschen solcher Kontoinhaber entgegenzukommen, sind daher bei den Postämtern seit einiger Zeit Formulare zur Einlieferungsbescheinigung eingeführt worden, die gleichzeitig als Quittungsschein dienen. Diese Einlieferungsbescheinigungen hat der Kontoinhaber selbst auszufüllen. Nach erfolgter Buchung verfährt das Postamt mit der Bescheinigung mit dem Tagesstempel und sendet dieselbe an den Kontoinhaber zurück.

Großbritannien.

* Die große Frage, in der Englands zukünftige innere Staatsentwicklung beschloffen liegt, nämlich die Frage der Oberhaus-Reform, beschäftigt wieder die Parlamente. Im Unterhause wurde die „Veto-Bill“, auch „Parlamentsbill“ genannt, mit 362 gegen 241 Stimmen in dritter Lesung angenommen. Am Schluß der Debatte erklärte der Staatssekretär des Innern Churchill: „Im Namen des Fortschritts und der Einigkeit fordern wir die Annahme der Bill und werden sie sicher auch erreichen.“ — Das Oberhaus verhandelte in zweiter Lesung über den Reform-Gesetzentwurf des Lord Lansdowne. Mehrere der Peers übten scharfe Kritik an dem Entwurf; andere erklärten sich bereit, sie unterstützen zu wollen, mit der Begründung, daß eine Änderung der Zusammenlegung des Oberhauses notwendig sei.

Türkei.

* In einem völlig zerrütteten Gemüts- und Gesundheitszustand scheint sich der ehemalige türkische Sultan Abdul Hamid zu befinden. Wie aus Saloniki gemeldet wird, unternahm er in seiner Villa Altatini einen Selbstmordversuch.

Er versuchte aus einem Fenster der Villa in den Garten abzuspringen. Im letzten Moment wurde er von seiner Umgebung daran gehindert. Ergänzend heißt es hierzu in einer anderen Meldung, daß bei dem Sultan eine Nervenkriese eingetreten zu sein scheint. Man vermutet, daß die Mitteilung von der bevorstehenden Ankunft seines Bruders ihn in die größte Erregung versetzt habe. Der Arzt hegt die Hoffnung, daß der Zustand Abdul Hamids nur vorübergehender Natur sei, obgleich Anzeichen von Delirium vorliegen sollen.

Marokko.

* Die gegenwärtigen marokkanischen Zustände sind ein ungemein fruchtbarer Boden für sensationelle Gerüchte. Und daran fehlt es denn auch nicht. Ist doch jetzt sogar das Gerücht aufgetaucht, daß Sultan Mulay Hafid in Fez ermordet wurde.

Der betreffende Korrespondent, der die Nachricht von Tanger in die Welt hinaus telegraphiert hat, bemerkt selbst dazu: „Ich gebe diese Nachricht unter allem Vorbehalt, aber sie wäre gut zu erklären aus dem fanatischen Haß, den die nationalistische Partei in Marokko gegen jede beabsichtigte fremde Einmischung hegt.“ Ein anderes Gerücht lautet dahin, Mulay Hafid habe sich in die Gefangenschaft seines Bruders, des Usurpators Mulay el Bin, begeben.

Nordamerika.

* Eine für den Handel und die künftige Richtung der wirtschaftlichen Entwicklung außerordentlich wichtige Entscheidung hat der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten in der Klagesache gegen die Standard Oil Company gefällt.

Er hat die Beschlüsse der Vorinstanzen, durch die die Standard Oil Company als ein ungesetzlicher Trust bezeichnet wird, bestätigt und die Auflösung der Gesellschaft angeordnet. Der Standard Oil Company wurde eine Frist von sechs Monaten zur Vorbereitung ihrer Auflösung gesetzt. Die amerikanische Handelswelt hatte der Entscheidung mit der größten Spannung entgegengesehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 16. Mai. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, haben der Kaiser und die Kaiserin das Protektorat über die von Sir Ernest Cassel-London unter dem Namen „König Eduard VII. Britisch-Deutsche Stiftung“ mit einem Kapital von 2 Millionen Mark errichtete Stiftung übernommen. Aus der Stiftung sollen in Deutschland sich aufhaltende hilfsbedürftige Engländer unterstützt werden.

Berlin, 16. Mai. Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung dem deutsch-schwedischen Handelsvertrage sowie der Vorlage, betreffend die Beschlüsse des Landesausschusses zu dem Entwurfe des Landeshaushaltsatzes von Elsfjör, Zustimmung für 1911, ausgeteilt.

Stettin, 16. Mai. Auf der Werft des Vulkan lief heute der kleine Kreuzer „Graf Balke“ glücklich vom Stapel. Die Taufe feierte Oberbürgermeister Dr. Bender-Breslau. Das Schiff erhielt den Namen „Breslau“.

Petersburg, 16. Mai. Der Oberprokurator des Heiligen Synods Lufanow ist infolge seines Abtrittsgefühls des Amtes enthoben worden. An seine Stelle tritt das Reichsratsmitglied Sabler, der ehemalige Gehilfe des Oberprokurators.

Konstantinopel, 16. Mai. Der Groß-Scherif von Mekka hat an das Kriegsministerium telegraphiert, daß er mit 3000 Ausständischen der Landschaft Asir unter Idu Dorassan bei Guz einen Kampf zu bestehen habe. Die Ausständischen hatten neun Tote und fünf Verwundete.

Konstantinopel, 16. Mai. Die hiesigen Redits sind zu einer dreimonatigen Übung vom 14. Juni ab einberufen worden.

Saloniki, 16. Mai. Die türkischen Truppen lieferten den ausständischen Albanesen mehrere Gefechte, in denen die Albanesen unter großen Verlusten geschlagen wurden.

Peking, 16. Mai. Der chinesische Offizier Kiatju, welcher 50 militärische Pläne über die Wandschuren an Japan verkauft hatte, wurde wegen Hochverrats enthauptet.

Peking, 16. Mai. Bischof Denninghaus, der apostolische Vikar von Südsichuan, teilt über den Notstand in Südsichuan mit, daß selbst Begüterte nichts mehr zu essen haben. Die meisten Familien sterben des Hungertodes.

Mexiko, 16. Mai. Die Ausständischen eroberten den 60 Meilen von Mexiko gelegenen Ort Bachura. Das Regierungsgebäude wurde von ihnen mit Dynamit in die Luft gesprengt und die Gefangenen aus dem Gefängnis befreit. Der Gouverneur ergriff die Flucht.

Hof- und Personalsnachrichten.

* In Gegenwart des Deutschen Kaiserpaars erfolgte in London die Enthüllung des Denkmals für die Königin Viktoria. Die Enthüllung geschah durch Elektrizität. Im gegebenen Augenblick schloß König Georg durch einen Knopf einen elektrischen Strom, welcher den die Verhüllung festhaltenden Draht verbrannte. Als die Hülle fiel, wurde von einer im St. James-Park aufgestellten reitenden Batterie ein Salut von 41 Schuß abgegeben; die Truppen, die in weitem Halbkreis vor dem Palaste standen, präsentierten. Nach der Enthüllung des Denkmals formierten sich die Truppen zum Vorbeimarsch und befehlerten vor dem Kaiser und dem König. Nach dem Vorbeimarsch nahmen die Truppen an dem Wege Aufstellung, auf dem der Kaiser und der König nach dem Palaste zurückkehrten. — Erwähnt sei noch, daß unmittelbar nach der Enthüllung vom Kaiser ein Vorbesuch am Denkmal niedergelegt wurde. In Erinnerung auf eine während der Feierlichkeiten von Viscount Fisher überreichte Adresse hielt König Georg eine Ansprache, in der er dem Deutschen Kaiser herzlich für die Teilnahme an der Enthüllungsfeier dankte.

Deutscher Reichstag.

(176. Sitzung.) OB. Berlin, 16. Mai. Am Tische des Bundesrats Staatssekretär im Reichsamt des Innern Delbrück und Ministerialdirektor Caspar. Der zweite Tag der zweiten Lesung der

Reichsverversicherungsordnung.

bringt zunächst den Abschnitt über die Knapfschaftskassen, §§ 521 bis 527. Die Kommission hat als § 522a die Bestimmung eingeführt, daß die Knapfschaftskassen sowie die sonstigen Vertreter der Versicherten im Vorstände der Knapfschaftskassen und Vereine in geheimer Wahl zu wählen sind, mit fakultativer Verhältniswahl. Es liegen

Sozialdemokratische und sozialistische Abänderungsanträge sowie ein Kompromißantrag Schulz (natl.) über Einzelheiten der Wahlbestimmungen vor.

Durch den in der bisherigen Beratung vom Plenum bereits beschlossenen § 186 ist die Befreiung der noch Oberhalb beschlossenen Verginvaliden von der Versicherungspflicht ausgesetzt. Ein von der Kommission eingefügter § 522a will hierfür infolgedessen eine Sicherung treffen, als er die Befreiung von geordneter Gruppenabstimmung der Arbeitgeber und Versicherer im Vorstand abhängig macht. Die Sozialdemokraten haben, unter Bezugnahme auch auf diese Bestimmung, eine Reihe von Anträgen zu dem Abschnitt über die Knappheitskassen gestellt.

Abg. Que (Soz.): Eine große Mehrheit des Reichstags hat seinerzeit in einer Resolution eine reichsgerichtliche Regelung des Vermögens verlangt. Die Beschlüsse der Kommission liegen nicht in der Richtung dieser Forderung. Wir verlangen die Wahlbarkeit aller Verginvaliden. Der Redner weist Angriffe gegen die nationalliberalen Grubenherren und vor allem gegen das Zentrum und den Abg. Westermann auf Bezugnahme auf dessen Rede zu den Ortskrankenkassen.

Ministerialdirektor Caspar bemerkt gegenüber den Ausführungen des Abg. Que über die Wahlbarkeit der Verginvaliden, die gegen das ganze Prinzip der Reichsversicherung sein würde, wenn die Versicherten durch Personen in den Kassen vertreten würden, die nicht mehr im Betriebe tätig sind. Die Verbündeten Regierungen sind gegen das sozialdemokratische Bestreben, eine reichsgerichtliche Regelung des Vermögens herbeizuführen. Die sozialdemokratischen Anträge sind teils überflüssig, teils schädlich.

Abg. Gethers (Nat.): Der Ministerialdirektor suchte die Forderung nach einem Reichsberggesetz dadurch zu degradieren, daß er behauptete, als ob nur die Sozialdemokratie dafür sei. Rein die große Mehrheit des Hauses steht hinter dieser Forderung. Die Kommissionsbeschlüsse sind ein unzulässiger Eingriff in das Landesrecht. Auch die Invaliden müssen miteinbezogen sein.

Abg. Korfanty (Vot.): Auch wir legen Verwahrung ein gegen die Art, wie Direktor Caspar die Frage des Reichsbergs abgehandelt hat. Redner spricht für die sozialdemokratischen Anträge.

Abg. Behrens (natl. Bgg.): Jetzt kurz vor Tagesende können wir doch die Frage eines Reichsberggesetzes nicht erledigen.

Abg. Dr. Semler (natl.): Wir haben noch gestern erprobt, ob es nicht möglich sei, die Invaliden zu Knappheitskassen zu machen; aber das würde in die Landesgesetzgebung eingreifen. Preußen wird vielleicht auf diesem Wege vorgehen.

In namentlicher Abstimmung wird der sozialdemokratische Antrag über das Wahlgeheimnis mit 213 gegen 83 Stimmen bei zwei Enthaltungen abgelehnt, der Kompromißantrag Schulz mit allen abgegebenen 297 Stimmen angenommen. Von den §§ 523 bis 548, betr. Zulassung freier Stifftkassen, werden nach einiger Debatte die Kompromißanträge Schulz angenommen, im übrigen alle Anträge abgelehnt. Das zweite Buch Krankenversicherung wird erledigt. Mit § 560 beginnt die Verhandlung des dritten Buches:

Unfallversicherung.

§ 560 umgrenzt den Kreis der unfallversicherungspflichtigen Personen. Nach Erledigung des § 560 schlägt der Präsident Beratung vor. Die Mehrheit spricht sich jedoch dagegen aus und die Verhandlung dehnt sich noch längere Zeit aus, ehe sie das Haus verläßt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

66. Sitzung.) 18. Berlin, 16. Mai.
Das Haus war leidlich besetzt. Am Ministerisch wohnte Minister des Innern v. Dallwitz der heutigen dritten Sitzung bei.

Zweckverbandsgesetz für Groß-Berlin.

Nach einer Debatte, in der besonders die Wahlrechtsfrage zur Polemik zwischen Sozialdemokraten und Sozialdemokraten Anlaß gab, wurden die Paragraphen des Gesetzes mit einem wesentlichen Zusatz angenommen. In der Gesamtabstimmung nahm das Haus das Gesetz gegen die Stimmen der Volkspartei und der Sozialdemokraten an.

Es folgte die Beratung der Resolutionen, die von der Kommission zum Zweckverbandsgesetz beantragt waren. Die eine forderte ein Gesetz, betreffend einen Ausgleich in den städtischen Volksschulen für die Gemeinden Groß-Berlins.

Es lebe die Kunst.

Humoristischer Roman von Arthur Windler-Tannenber.

25) Nachdruck verboten.

Delikates und Fideles.

Tante Nina murmelte vor sich hin: „Wenn ich nicht an alles denke, wer sorgt für den guten Jungen! So feilsch, so vielseitig, der muß seine öffentliche Anerkennung haben.“ Gundermann trat herein. „Du bist id zu Diensten“, sagte er. „Schön, Gundermann, dann hören Sie einmal zu, es ist ein sehr delikater Auftrag, den ich für Sie habe.“

Gundermann sah mit deutlichem Staunen auf die alte Dame. „I was, Fräulein Engel!“ Diese blickte ihn an und sagte: „Sie sehen erst böse werden zu wollen, dann aber gewinn das gute alte Gesicht seinen Zug treuer, heiterer Heiterkeit zurück.“ „Sie sind wohl gar nicht geübt, Gundermann“, sagte die Tante, „wenn ich von einem delikatsten Auftrage rede, betrifft er mich natürlich nicht.“

„Oh, Fräulein Engel“, protestierte Gundermann. „Er glaube auch Galanterie zeigen zu müssen. Ich hab in der Bibel gelesen, der Sarah noch mit neunundneunzig Jahr — — nee, das paßt nicht“, brach er ratlos ab.

Tante Nina war nun genug, den ebenso gut gemeinten als total verunglückten Anlauf Gundermanns zu ignorieren. Sie sagte: „Das Schauspiel, welches übermorgen gegeben wird, hat mein Kesse gedichtet. Nun gehört es sich, daß das Dichter einen Kranz bekommt. Nicht wahr?“

„Ja, Fräulein Engel, das gehört sich.“ „Wenn ich aber nicht besorge, dann würde kein Mensch an den Kranz denken.“ — „Aber, da würde ja ein wenig kein Mensch denken.“ — „Nun also, ich muß ihn besorgen, aber der Kranz muß nicht wissen, daß er von mir kommt.“ „Oh ja!“ — „Deshalb werden Sie den Kranz auf die Bühne werfen, so wie das Stück begonnen hat, und niemandem verraten, wer Sie damit beauftragte. Sie können das schweigen!“

„Wie Sie Bittschüssel! Verlassen Sie sich ja auf mich!“ — „Gut, so gehen Sie morgen früh zu Reichert und bestellen einen Kranz. Natürlich Lorbeer.“ — „Ja, in Lorbeer!“ — „Es muß Lorbeer sein. Was wird

ein zweites Mal einen Entwurf als Material vorlegen, wonach die betreffenden Gemeinden jährlich eine Summe in Mark aufzubringen haben, die dem sechsfachen Betrage der Gesamtbevölkerung entspricht. Minister v. Dallwitz erklärte sich bereit, bei einer Revision des kommunalabgabengesetzes die Möglichkeit etwaiger Änderungen in dieser Richtung zu erwägen. Schließlich wurden beide Resolutionen abgelehnt. Darauf ging das Haus zur dritten Beratung des

allgemeinen Zweckverbandsgesetzes.

über. Es fand eine kurze allgemeine Aussprache statt, in der sich der Redner der Volkspartei gegen das Gesetz aussprach, weil es einen Eingriff in die Selbstverwaltung bilde, während die nationalliberalen und ein Zentrumstreiter das Gesetz verteidigten. Nachdem die folgende Einzelberatung erledigt war, wurde der Entwurf fast unverändert gegen die Stimmen der Volkspartei, der Sozialdemokraten und der Polen angenommen.

Über eine Petition der Vereinigung der vereideten Landmesser in Berlin um Verstaatlichung des selbständigen Landmesserwesens wird zur Tagesordnung übergegangen. Die Petition der Gerichtssekretäre und -Assistenten in Bonn um Erhöhung des Anfangsgehalts und der Gehaltsstufen auf 1800 Mark und Festsetzung der Gehaltsstufen wie bei den Assistenten der Reichsbehörden wird als Material abgewiesen. Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr, Tagesordnung: Feuerbestattungsvorlage.

Kongresse und Versammlungen.

38. Deutscher Gastwirtstag. Vom 12. bis 16. Juni wird in Braunschweig der 38. Deutsche Gastwirtstag abgehalten werden. Die Tagesordnung ist sehr reichhaltig.

„Deutscher Tag.“ Der Deutsche Ostmarkenverein beabsichtigt am 28. Mai in Polen einen „Deutschen Tag“ abzuhalten.

Internationale Eisenbahnkonferenz. In Bern trat die internationale Konferenz der an der Union für Eisenbahntransport beteiligten Staaten zusammen. Verschiedenen Anregungen folgend, hat der schweizerische Bundesrat die Initiative zu der Konferenz ergriffen, um den Personenverkehr und den Gütertransport in die Union einzubeziehen. Die Verhandlungen tragen diplomatischen Charakter.

Soziales Leben.

Arbeiteraussperrung in Dänemark. Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, sind die seit langer Zeit geführten Vergleichsverhandlungen mit dem Klempnerverband ohne Ergebnis abgebrochen worden. Infolgedessen ist am 16. d. M. die vom Arbeitgeberverband angekündigte Aussperrung der Arbeiter von 14 000 auf 40 000 Arbeiter in Kraft getreten.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 18. Mai.

Sonnenaufgang	4 ³⁰	Mondaufgang	12 ³⁰ B.
Sonnenuntergang	7 ³⁰	Monduntergang	7 ³⁰ B.

1804 Napoleon Bonaparte zum erblichen Kaiser proklamiert. — 1880 Komponist Karl Goldmark in Regensburg (Ungarn) geb. — 1843 Gründung der ersten deutschen Nationalversammlung in Frankfurt a. M. — 1897 Erste Friedenskonferenz im Haag. — 1910 Maler Franz Stabinski in Berlin gest.

Der Normalstuh. Dieser Tage werden sich im Palais der Berliner Handelskammer — wie verlautbart wurde — die Beteiligten der deutschen Schuh- und Stiefelerzeugung ein Stellbühnen geben und werden neben den Fragen wirtschaftlicher Anzeigen, des Einfuhrs und der Verarbeitung der Ausgangsstoffe sich auch über den Normalstuh unterhalten. Die Stiefelmode hängt nämlich nachgerade an, ebenso launisch zu werden wie ihre Genossen aus den höher gelegenen Körpergegenden. Alle Stoffe müssen schon herhalten. Und selbst vom Leder gibt es jetzt der Arten so viele, daß wir fast auch für sie einen Erkennungsdienst gebrauchen. Und vollends die Formen! Wo sind die alten Zeiten geblieben, da Vater, Mutter, Tochter, Sohn die gleichen Formen hatten, im allgeringsten Fall nur durch die Größe verschieden. Dieser Fuß, rechter Fuß: alles vertauscht. Es waren für die Außentreter und für die Innentreter noch so liebe Zeiten. Reigte sich der Absatz beiderseits nach außen, da wurden hupia! — die Stiefel vertauscht. Aus außen wurde innen — aus innen wurde außen. Und schließlich hatte man wieder ein Paar gerade Absätze. Nur waren sie kleiner und niedriger geworden. Jetzt in der Art, wie Darmlose sich früher das Werden der kleinen Dackelbeine vorstellten: Einmal abwärts! Heute flücht das

terme, meinte Lai von den Lehren der Gesundheitslehre, die überall die Kunde von den zwei verschiedenen Füßen hintragen, die der Mensch besitzt. Dieser Verschiedenheit schließt sich — notgedrungen — auch der neue Stiefel an. Aber aus den gesundheitlichen Forderungen ist schließlich die Qual einer Vielgestaltigkeit erwachsen, die selbst den Fabrikanten — das alte neue planende! — bedrückt. So soll denn für den Normalmenschen endlich der Normalstiefel vereinbart werden, der den natürlichen Bau der Füße ebenso berücksichtigt wie die Forderungen der Schönheit. Es reicht sehr, wenn die Menschen dann alle auf gutem Wege stehen.

Hachenburg, 17. Mai. (Egl.) Die Nachricht von dem Eintreffen der Nachtigall in unserem Burggarten hat sich rasch verbreitet. Zu Scharen kann man seit einigen Tagen in später Abendstunde Freunde des wunderbaren Naturkonzertes dem Burggarten zufließen sehen. Und die meisten dieser Zuhörer zieht sicherlich die Freude an der Naturschönheit und dem ergötzlichen Gesang der Nachtigall. Doch — leider — finden sich auch solche Elemente ein, die es auf die Brutstätte des wunderbaren Sängers möglicherweise auch auf diese selber, abgesehen haben. Den besten Beweis dafür dürften wohl die mehrfach zerstörten Nester unserer so wertvollen gefiederten Sänger liefern, die Einsender dieses schon allein nachzuweisen vermag. Leider ist es nicht gelungen, diese Zerstörungen der Gerechtigkeit zu überliefern und ihnen die Paragrafen des Vogelschutzgesetzes klar zu machen. Jedem Fremden und Gönner unserer gefiederten Sängerschar sei aus gelegentlich nahegelegt, doch ja ein wachsameres Auge darauf zu richten und jeden unserer Vogelwelt Nachschlender zur Anzeige zu bringen. Erwähnt sei, daß jede Nachtstellen zum Zwecke des Fangens letzteren gleich achtet wird. Eltern sind für ihre Kinder in vollem Umfange haftbar. — Zugleich sei an dieser Stelle auch noch auf eine unangenehme Erscheinung in den Anlagen des jetzt in üppiger Frühlingspracht stehenden Burggartens hingewiesen. Mit Mühe und enormem Geldeaufwand wurden die Anlagen vor Zeiten einigermaßen in Stand gesetzt. Jedoch konnte man sehr bald wieder konstatieren, daß Frühstücksstühle usw., ja sogar Schutt und Müll an verschiedenen Stellen abgelagert wurden. Zur Verschönerung trägt dies sicherlich nicht bei. Es wäre wohl zu wünschen, daß derartige Fälle fernerhin unterbleiben und etwaige Vorkommnisse polizeilich geahndet werden. Zum Schluß sei noch einer Art Bandalismus gedacht, der sich ebenfalls in unseren Anlagen geltend gemacht hat. Sträucher und Bäume sind roher Weise beschädigt. Ruheplätze werden demoliert und die in jüngster Zeit mit Zement stark befestigte Umwährungsmauer wurde versucht wieder zu ruinieren. Deshalb den Aufruf an alle wahren Naturfreunde: „Auf zum Schutze der Stadtgartenanlagen und der darin wohnenden Sängervögel.“ Ein Naturfreund (Hd.).

wl. Freiw. Feuerwehr Hachenburg. Montag Abend versammelten sich die Mitglieder der hiesigen freiw. Feuerwehr nach Beendigung der angeordneten Übung zu einer Ehrung zweier Kameraden im Saal des 2. Kommandanten Fr. Schütz, und zwar sollte die Auszeichnung für 25jährige Dienste im Feuerlöschwesen überreicht werden. Zu diesem Zwecke hatte sich der Bürgermeister Steinhaus eingefunden, dem die Leibeszeichnung der von Sr. Maj. dem Kaiser verliehenen Auszeichnung nebst Urkunde oblag. Nachdem der Kommandant Meldung erstattet hatte, hielt der Herr Bürgermeister eine markante Ansprache, damit Worte des Dankes verbindend. Die Kameraden Schlossermeister Karl Schneider und Gerbereibesitzer Aug. Montanus waren die beiden Jubilare, welchen die Auszeichnung zu Teil werden sollte, jedoch war letzterer nicht erschienen und wurde

der toten? — „Er grober?“ — „Ein recht grober.“ — „Fünfzehn Mark!“

Die Tante erschrak. Aber sie war sehr rasch gefaßt. Das alles betrachtete sie ja nur als Betriebsfonds eines gesicherten Dichterruhms. „Schön, mag er's kosten! Und sorgen Sie dafür, daß er Punkt siebenhalb Uhr hier ist; um acht Uhr beginnt die Vorstellung.“ „Jawohl, Fräulein Engel.“ — „Und nun müssen Schleifen an den Kranz.“ — „Ja, der muß sein um denn was drauf.“ — „Sehr richtig, — was nehmen wir da? Sie wählten den Preis und haben jedenfalls schon Kränze besorgt.“

Gundermann zog sein Notizbuch, leckte am Bleistift und sah mit wichtigem Ernst vor sich hin. „Was schreiben wir da drauf?“ murmelte er. „Den Absender wollen Sie doch nicht.“ — „Was der letztmal war, da stand uff einem Kranz: „Bivat dem Jubilar“ an einer Schleife um „der dankbare Schornsteinfegerwerke“ uff der andern.“ — „Es ist doch kein Jubiläum.“ — „Ja, das war eens vom Obermeister Bartisch.“ — „Aber diesmal.“

„Freilich, da ist das kein's. Genen Kranz hab id mal jelehen bei die letzte Mastviehausstellung.“

„Gundermann!“ Das klang wie eine Fanfare, scharf und schmetternd. „Na, id meente man bloß, um mich an alle Kränze zu erinnern, die id schon besorgt habe, da stand drauf „dem höchsten Dänen“, womit id, wees Voit, nicht angedeutet hätte.“ — „entschuldigte sich der Verordnete.“

„Schweigen Sie“, befahl die Tante, „auf die Schleife kommt: „Dem genialen Dichter, Maler und Komponisten! Der Stifter soll anonym sein, die andere Schleife bleibt also, wie sie ist.“

Gundermann nahm sein Notizbuch vor und schrieb. Dabei las er langsam Wort für Wort: „Erste Schleife: Dem — genialen — Dichter, Maler und — Komponisten! Zweite Schleife: Bleibt wie sie — ist.“ — „Sonntag abend siebenhalb Uhr beim Oberkellner im „Goldenen Bären“, diktierte die Tante weiter, und Gundermann schrieb auch das gehorham nieder.

„Ich habe so viel Geld nicht bei mir“, fuhr Tante Nina fort, „bestellen Sie also, man soll die quittierte Rechnung dem Kranz beilegen und jagen Sie es sofort, wenn er angekommen ist. Hier die Mark ist für Sie.“ — „Danke schönstens, Fräulein Engel, et soll allens frohartig besorgt werden!“

Damit zog sich Gundermann zurück und Tante Nina besah sich nunmehr ins Probensimmer. An einem kleinen

einen Altar bedeutenden Litchen stand eine neben Wiese und sprach den Schwur nach, in welchem der Anwalt Dammal unverdächtig das gegen die Römer gelobt.

Die desammierte schwärmerisch und ganz beauftragt von ihrem Bathos lebte der glückseligste Vater Robland am Türpfosten. Als Tante Nina seinen Arm streifte, wandte er sich indigniert: „Nicht doch — pft!“ Dann erkannte er die alte Dame und fügte hinzu: „Bitte um Entschuldigung, aber die Stelle finde ich furchtbar nett.“

Tante Nina nickte ihm verklärt zu und nahm den anderen Pfosten in Bacht. Im ganzen Saale gab es keine andächtigeren Lauscher, als die beiden guten, alten Leute an den zwei Türpfosten. Miesle soufflierte. Robland brach er ab und flüster zu Trautvetter: „Ist die Bombe fertig?“ Der Gefragte zuckte die Achseln.

Der Oberpfister, von Schwobade gepieft, sprach leise ermahnenden Worte an Hamillar und Hannibal als Souffleur. „Nicht durstet insam“, flüsterte dieser weiter, „Wenn's Borspiel aus ist“, vertröstete Trautvetter. „Ja, dann sorgen Sie aber dafür!“

Hamillars Stichwort fiel, Pieper holte seinen Schlag vom Souffleur, der Dialog stockte. Trautvetter als Regisseur griff ein, die Darsteller verteidigten sich, Tante Nina und Papa Robland aber fielen bei diesem Geschehen aus dem Himmel ihres Enthusiasmus. „Ich will mich selbst nach der Bowle sehen“, sagte Robland und ging in andere Zimmer. Bald nach ihm erschien dort der Doktor.

„Das Ding macht sich, was, Dottorchen?“ fragte der Alte aufgeräumt. „Es ist ein blühender Ansturm!“ erklärte dieser. „Nanu?“ wollte Robland auffahren, da erlitten der Regisseur mit der Bowle. „Den guten Tropfen wollen wir uns nicht mit Streiten verderben“, sagte er. Gundermann aber ging ins Probensimmer zurück. „Sagen Sie dem Herrn Regisseur, wenn das Borspiel zu Ende wäre, solle ich die Herrschaften zu einem Glase Wein bitten.“ — „Befehl, Herr Robland!“

Robland ordnete die Gläser um die Bowle, füllte sie eins und kostete. „Das hat Bittmarck wieder famos getroffen; meine Binsle und seine Weine, dabei wird's was!“ schäumelte der Trinker.

Er hatte sein Glas behaglich ausgekostet und die übrigen Gläser gefüllt, da scholl nebenan die Klingel des Regisseurs. Das Borspiel war zu Ende. Die Beteiligten

hier zur Entgegennahme in der nächsten Versammlung bestellt. Herr Bürgermeister entledigte sich seines Auftrags und übergab nach kurzen Worten und Ermahnungen an die anderen Kameraden Herrn Schneider die zugehörige Auszeichnung und schloß, eingebend des Berufes der freiwilligen Feuerwehr, mit einem Hoch auf Se. Majestät. Herr Schneider sprach seinen wärmsten Dank aus und versprach, weiter ein treues und vorbildliches Mitglied zu bleiben, so lange es ihm vergönnt wäre. Auch Herr Züher dankte dem Bürgermeister für die an die Wehr gerichteten Worte, worauf zum gemütlichen Teil übergegangen und vom Jubilar Herrn Schneider einige Stunden Bier gestiftet wurden. Nachdem die Teilnehmer an der Fahrt nach Herborn zum Feuerwehrtag am 8., 9. und 10. Juli festgestellt, wurde unter den Mitgliedern der Wunsch laut, in diesem Jahre einmal ein Fest zu feiern und am Sonntag, den 21. d. M., morgens früh einen Ausflug in den Wald zu machen. Herr Bürgermeister versprach, die Festangelegenheit nach Kräften zu unterstützen, zumal die Veranstaltung im engeren Kreis der Wehr abgehalten und nur die Kameraden von Marienberg eingeladen werden sollen. Es wurden noch einige Lieder mit Klavierbegleitung gesungen und von dem edlen Rast noch einige Gläser genommen, bis man sich mit der Genugtuung, einen schönen, von echtem kameradschaftlichem Geiste durchdrungenen Abend verlebt zu haben, auf den Heimweg machte. „Gut schlau.“

Betzdorf, 15. Mai. Gestern nachmittag unternahmen die Chauffeurs Schäfer aus Betzdorf-Bahnhof und Hermann Schmidt aus Betzdorf-Bruche mit dem Motorrad (mit Vorstreckwagen) eine Probefahrt. Nach Beendigung derselben ließen sie das Rad vor dem Schäfer'schen Hause der Kolonie Bahnhof unbeaufsichtigt stehen. Ein vierjähriger Bruder des Schäfer, Paul Schäfer, sowie der achtjährige Schlosserlehrling Karl Hammer drückten alsbald das Rad auf die Straße, stellten den Motor an und fuhren los, ohne mit der Einrichtung und Bedienung des Fahrzeuges vertraut zu sein. An der scharfen Kurve unterhalb der Kolonie rannte das Fahrzeug mit der Wucht gegen zwei Telegraphenstangen und schlug um. Die beiden Fahrer wurden herausgeschleudert und erlitten schwere Verletzungen, während das Fahrzeug fast vollständig zertrümmert wurde. Die beiden Verletzten wurden in das Krankenhaus verbracht. Hammer hat einen Schädelbruch erlitten. Schäfer dagegen nur Fleischwunden.

Gießen, 14. Mai. Heute hielt der „Bezirksverein der Hefen und Nassau des Deutschen Fleischer-Vereins“ hier in Gießen seinen 25. Bezirkstag unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters, Rauh-Darmstadt in Anwesenheit von 450 Delegierten und Mitglieder, die aus allen Teilen des Großherzogtums Hessen und der Provinz Hessen-Nassau erschienen waren, ab. Namens der hiesigen Gießener begrüßte Obermeister Sack die Anwesenden. Der Vorsitzende erstattete darauf den Jahresbericht. Er hob hervor, daß in dem Berichtsjahre das Fleischergewerbe schwer zu leiden gehabt habe, einerseits durch die Erhöhung der Schlachtgebühren, andererseits durch die hohen Viehpreise. Gewerberat Falk-Rainz berichtete sodann über die Fürsorge für die gewerbliche Jugend und empfahl Schaffung von Lehrlingsheimen und Erholungsgelegenheiten. Nach einem Vortrag des Obermeisters Schwarz-Judva beschloß man, bei der Aufsichtsbehörde zu beantragen, die Lebensnahme der Fleischer auf den Staat. Obermeister Schnell-Rassel berichtete sodann über die Fleischersteuerung aus. Die Beschlüsse wurden in einer Resolution aufgeführt, dafür

zu sorgen, daß die Vieh- und Fleischpreise dauernd auf ein erträgliches Maß herabgemindert werden. Obermeister Jung-Frankfurt a. M. trat für die Gründung eines Arbeitgeberschutzverbandes für das Fleischergewerbe ein. Er wünschte zunächst, daß die Innungen der größeren Städte sich diesem Verbande anschließen und Fonds gründen, um den Gewerkschaften ein Paroli zu bieten. Hoffentlich werde der Statutenentwurf des Arbeitgeberschutzverbandes bald Gesetz zum Segen des Gewerbes. Direktor Diegel-Kassel sprach hierauf über den Ausbau des Genossenschaftswesens. Obermeister Rauh-Darmstadt berührte den Handel nach Lebendgewicht, der im Interesse der Landwirte eingeführt sei und bei dem von Seiten der Agrarier verschiedene Unregelmäßigkeiten den Mehrgewinnen gegenüber im Schwunge seien. Die Regierung müsse dementsprechende Verordnungen erlassen, es müßten Hungertpausen und Rüchternställe für das Vieh eingeführt werden. Obermeister Weichmann-Wiesbaden beantragte, daß bei der Nahrungsmittelkontrolle einwandfreie Sachverständige aus dem Mehrgewerbe hinzugezogen würden. Der Antrag fand Annahme.

45. Kommunallandtag für den Reg.-Bezirk Wiesbaden.

Wiesbaden, 15. Mai.

Zu Beginn der heutigen 3. öffentlichen Sitzung legte Abg. Schönbach Wert auf die Feststellung, daß die Anregung betr. den Ertrag der Konsolidation durch die einfache Regulierung nicht von ihm ausgegangen, sondern daß die Frage vom Landesausschuß angeschnitten worden sei. — Unter den neuen Vorlagen befindet sich eine des Abg. v. Alben betr. die bessere Besoldung der Landbürgermeister. Das Haus geht über den Antrag zur Tagesordnung über. — Aus Anlaß eines Spezialfalles entscheidet sich das Haus dafür, daß den Abgeordneten Reisegehalt lediglich von ihrem Wohnort, nicht aber von irgend einem anderen Orte bewilligt werden, an dem sie sich möglicherweise zur Zeit des Zusammentritts des Kommunallandtages befinden. — Abg. Stadtrat Rauh-Wiesbaden erstattete für den Beamten- und Eingabenausschuß den Bericht zu einem Vortrag betr. die etwaige Einführung der Mobiliarversicherung bei der Rast. Brandversicherungsanstalt. — Bei keiner Versicherungsanstalt mit einem Monopol besteht die Mobiliarversicherung und überall dort, wo neben der Immobilienversicherung die Mobiliarversicherung besteht, sind die Prämienhöher. Mit Rücksicht darauf ist der Ausschuß auch jetzt wieder zur Ablehnung des Antrages gekommen. Nach einiger Diskussion fand der Antrag des Referenten auf Ablehnung der Mobiliarversicherung Annahme mit großer Mehrheit. — Zwei Altpensionäre haben einen Antrag vorgelegt um Gewährung von Pensionen für die Altpensionäre des Bezirksverbandes. Abg. Amtsrat Buchlieb ist zu der Sache der Ausschussreferent Eine rechtliche Verpflichtung, dem Ersuchen zu willfahren, wird von dem Ausschuß nicht anerkannt, dagegen möchte er in besonderen dringenden Fällen dem Landeshauptmann die Gewährung von Unterstützungen anheimgen und den Landesausschuß bevollmächtigt sehen, sofern im Königreich Preußen durch Gesetz die Altpensionäre in ihren Bezügen aufgebessert werden, auch eine hier sich auf diesen Boden stellende Vorlage zu machen. — In diesem Sinne ergeben ohne Widerspruch auch die Beschlüsse des Hauses. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildet die Vorlage der Königl. Staatsregierung betreffend die Unterstützung der Winger in den Kreisen Rüdelsheim, St. Goarshausen und Wiesbaden-Band. An der Vorlage sind durch den Finanzausschuß in der Vorberatung einige Änderungen vorgenommen worden, mit denen der Herr Regierungspräsident sich einverstanden erklärt. Nach ziemlich eingehender Beratung kam der Kommunallandtag zu folgendem einstimmigen Beschluß: „Der Bezirksverband Wiesbaden gewährt den drei Kreisen ein zinsfreies Darlehen von 150000 Mk., das abzüglich eines Betrages von 15 Prozent nach Verlauf von drei Jahren vom Ende des vierten Darlehensjahres ab in sechs gleichen Jahresraten von je 162916 Mk. zurückzuerstatten ist. Die Auszahlung erfolgt nach Vorlage der Schuldverschreibungen vom 15. Juni ds. J. Der Beschluß ergibt in der Voraussetzung, daß der Staat den drei Kreisen den gleichen Betrag herleiht und dessen Rückzahlung unter gleichen Darlehensbedingungen erst vom Ende des 10. Jahres ab fordert, und unter der weiteren Voraussetzung, daß genossenschaftliche Organisationen, bei denen die zu unterstützenden Winger verschuldet sind, sich rechtsverbindlich zu einem Schuldennachschuß von 450000 Mk. verpflichten. Die Verteilung des Darlehens auf die Kreise erfolgt durch eine Kommission, die aus dem Oberpräsidenten, dem Regierungspräsidenten, einem von dem Oberpräsidenten zu berufenden Staatsbeamten, dem

Vorsitzenden des Landesausschusses, einem von dem Landesausschuß zu wählenden Abgeordneten des Kommunallandtages und dem Landeshauptmann besteht in der Weise, daß jedem Kreis ein dem Staatsdarlehen gleichkommender Betrag als Darlehen des Bezirksverbandes überwiesen wird.“ Der Kommunallandtag bewilligte ferner nachträglich die Einstellung von 15000 Mk. zur Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms in den Voranschlag für 1911 und bewilligte für die Sommerbekämpfung weiter bis zu 33333 Mk. unter der Voraussetzung, daß seitens des Staates sowie der Kreise und Gemeinden gleich hohe Beträge zur Verfügung gestellt werden. — Nächste Sitzung Mittwoch.

Zum Düsseldorf Luftschiff-Englück.

Welche Gewalt der so plötzlich auftretende Windstoß hatte, dem das Passagierluftschiff „Erlas Deutschland“ zum Opfer fiel, das geht daraus hervor, daß 200 Menschen vergeblich versuchten, den Lenkbalken zu halten.

Trotz aller ihrer Bemühungen wurde der vordere Teil des Schiffes auf das Dach der Halle geschleudert, und dabei brach der ganze stolze Bau sofort an zwei Stellen auseinander. Die eine Gondel liegt nun oben auf der Halle, die andre an der Schutzwand. Die Passagierkabine schwebte zwischen beiden Teilen in der Luft; die Insassen konnten über die Leitern der herbeigeeilten Feuerwehr herabgeholt werden.

Diese Insassen waren Kommerzienrat Arthur Boensgen und Kommerzienrat Pfeiffer aus Düsseldorf mit ihren Damen. Im letzten Augenblick vor dem Abstieg meldeten sich noch Kommerzienrat Schütz und Kommerzienrat Daniel mit ihren Damen.

Die Ursache des Unglücks

oder seine verhängnisvolle Schwere ist, wie Sachverständige befunden, der unglücklichen Lage der Halle und dem Umfange zuzuschreiben, daß die letztere auf völlig sandigem Boden gelegen ist. Die Bedienungsmanschaften haben, wenn der Luftkranz aus der Halle hervorgezogen wird, in dem Sandboden gar keinen Halt unter den Füßen. Ferner muß berücksichtigt werden, daß die Halle auf völlig freiem Felde liegt, wo der Wind von allen Seiten Zugang hat. Wenn man in der Stadt auch nicht das geringste Lüftchen verspürt, herrscht hier fast immer eine ziemlich bewegte Luft vor, und so war es auch heute vor dem Unfall.

Graf Zeppelin wurde von dem Unfall sofort benachrichtigt, man erwartet, daß er nach Düsseldorf fahren wird. Nach den letzten Dispositionen wird das Luftschiff wahrscheinlich nicht nach Friedrichshafen transportiert, sondern in Düsseldorf repariert werden. Der Passagierbetrieb der „Delag“ wird eine Störung durch diesen Unfall kaum erleiden, denn der „D. S. 8“ liegt bereits fertig in der Friedrichshafener Montagehalle, wenn auch vorläufig noch in der kürzeren Versuchsausführung von nur 103 Meter Länge, die für die Aufnahme einer größeren Anzahl Passagiere allerdings nicht geeignet ist. Abgesehen von diesem Unfall des Zeppelinballons wieder erzählt, daß zwischen Graf Zeppelin und Professor Dergesell eine ernste Spannung bestehen soll. Dielem Gerücht meint der Umstand recht zu geben, daß Professor Dergesell von seinem Erholungsurlaub in Teneriffa nicht nach Friedrichshafen zurückkehren, sondern in Berlin seinen Wohnsitz nehmen will.

Nah und fern.

O Die Ehefrau als Pfand. Bei einem Gastwirt in Weismann D. 2. hatte ein Reisender, der Emaillebilder vertrieb, längere Zeit logiert, so daß schließlich seine Rechnung 82 Mark betrug, die er aber nicht bezahlen konnte. Er ließ nun kurzerhand — seine Ehefrau als Pfand zurück und verschwand spurlos. Er wurde später in Spvrtolau verhaftet.

O Durch eine Gutmadel ein Auge verloren. Trotz aller Warnungen werden die langen Gutmadeln von den Damen nicht abgeschafft. Bei dem Tanzvergnügen eines Altonaer Klubs in Altona wurde einem jungen

„Prrru“ — gen weg. Schmeicheln wenn ein Laubertich seiner Angebeteten den Hof macht, dann girt er: „Hal bruu tu tu frur“, und die Dame seines Herzens versteht ihn sofort. (Wer von den Lesern prüft es mal an seinen Tauben nach?)

Wie man von Steuerlasten leben kann. Eine alte Dame in London wurde aufgefordert, die vorgeschriebene Steuer für ihren einaißen Viehblau. ihren Hund. zu entrichten. Die Frau in aber unheimlich und erstickte. Sie konnte das Geld nicht aufbringen, noch auch sich von dem Hund trennen, sondern würde lieber Selbstmord begehen. Der Vorfall wurde weiter erzählt, und bald fanden sich so viele Wohltäter, die die Hundesteuer für die Frau entrichten wollten, daß nicht weniger als 20000 Mark zusammenkamen. Mit diesem Geld kann jetzt der Hund nicht nur seinen Steuerpflichten nachkommen, sondern auch noch seine Herrin ernähren.

Im Ballon von Amerika nach Europa will nun Vaniman fliegen, der Erbauer des Luftschiffes, mit dem im vorigen Jahre Wellman den gleichen Versuch machte. Vaniman glaubt inzwischen all die Mängel, denen das Luftschiff der letzten Luftfahrt zur Last gelegt wurde, beseitigt zu haben. Gegen das Recht, dem neuen Luftschiff den Namen zu geben, hat sich ein reicher Amerikaner bereit gefunden, die Kosten der Expedition zu tragen. Auch diesmal ist Atlantic City der Ausgangspunkt. Die „New York World“ hat Vaniman einen Preis von 30000 Mark versprochen, wenn er mit seinem neuen Luftschiff in einem Tag die Reise von Atlantic City nach New York und zurück macht.

Neuestes aus den Witzblättern.

Ein keichiges Mädchen. „Ach, meine Braut hat einen riechigen Fleck: die kann ohne Arbeit nicht sein. Als ich ihr meine Liebe erklärt hatte, da hielt sie mich wortlos eine Viertelstunde umschlungen... aber während dieser Zeit hat sie hinter meinem Rücken ihren Strumpf an Ende gestrickt!“ (Regendorfer Blätter.)

Die Frau des Berühmten (zum neuen Dienstmädchen): „... und alles, was meinen Mann betrifft, lesen Sie im Konversationslexikon nach!“ (Regendorfer Blätter.)

Gründlich. Fremder (zum ersten Male ins Gebrirge kommend): „Na aber, sagen Sie mal, gibt's hier immer Schnee, oder ist das noch Schnee, oder ist das schon wieder Schnee?“ (Regendorfer Blätter.)

den Verein. „Na, das ist gut“, brumnte Mieske, „meine Kehle ist so heiß und trocken wie 'ne Wüste.“ Er nahm ein Glas, schloß es und trank es leer.

Rohland: „Was das und rief: „Gundermann, nun passen Sie auf, schenken Sie die die leeren Gläser voll.“ — „Bon, Herr Rohland!“ — „Und Sie brauchen sich selbst nicht zu besorgen. Sie gehören zum Verein, und ich bin der Vorsitzende.“

„Unser Vorsitzender soll leben!“ sagte Mieske, um dem Grund zum Trinken zu geben. Rohland aber sagte ab. „Dolt“, sagte er, „erst kommt der, dem wir danken, meine Damen und Herren: der Dichter soll leben! Wo ist er denn?“

Tante Lina rief jubelnd: „Hier!“ und zog ihren Schilling heran. Dann ging's an ein Wettessen: der Vorsitzende, die Kunst und die Künstler, der Regisseur und zuletzt der Souffleur erduldeten Trinken.

Mieske war sehr geschmeichelt und dankte in einigen geschäftlichen Worten, welche ihm der Wichtigkeit seines Amtes angemessen erschienen. Dann aber zog er Rohland zu Seite.

„Ja, wovon wir noch reden wollten, Herr Rohland: Sie will konfizieren, aber eines bitte ich mir aus: zu jedem ein Seidel und einen Kognak an den Rasten; so viel macht der Souffleur wert sein.“ — „Das versteht sich“, sagte Rohland bei, „der Kognak macht die Stimme und das Seidel stillt den Durst.“

„Sie wissen Bescheid, Herr Rohland — unter uns. Sie sind ein ganz anderer Vorsitzender, als der gewöhnliche — pft!“ Mieske mäktigte seine Stimme. „Wo steht denn der übrige?“ — „Der Doktor?“ — „Wo ist denn der hingelommen?“ fragte Rohland, „dann Elie und schließlich wunderten sich mehrere.“

Gundermann hatte eben sein Glas geleert und wuschte sich die Schürke. „Der Herr Doktor sind da drin“, er erklärte, „er erwidert gewiß.“

„Sie lief zur Tür und lugte durch. Da standen Mieske und Gertha Hand in Hand, die funkelnden Gläser und die Blide tief ineinander verlenkend, schon im innigen Glück. Jetzt aber beugte sich der Herr herab und küßte die roten Lippen des jungen Mädchens, welche sich ihm willig darboten. Elie erstarrte.

Sie zog den Kopf diskret zurück und rief so laut, daß man es nebenan hören mußte: „Nun aber, damit wir weiterkommen — der erste Akt, nicht wahr, Herr Trautvetter?“ — „Sehr richtig! Es ist die höchste Zeit!“ pflichtete dieser bei. „Bitte, meine Damen und Herren, der erste Akt, im Palmenwalde von Sagunt, nimmt seinen Anfang.“

„Kommen Sie wieder mit?“ fragte Tante Lina, hinter Rohlands Stuhl tretend. „Nein“, erwiderte der, sich ein neues Glas einschenkend, „meine Elie ist ja nicht dabei: den Dammibal spielt jetzt Aulhorn, das interessiert mich nicht. Dann, wenn Elie im dritten Akt als Porzia kommt, können Sie mich rufen.“

Tante Lina blühte enttäuscht und beleidigt drein. „Weshalb ein idealer Egoist, dachte sie und trat zu ihrem Knecht. „Siehst du dir's nicht an, Oskarchen?“ — „Aber Tante, endlich habe ich alle Malgeräte herbekommen, nun muß ich an die Arbeit.“ — „Allerdings — na, ich veräume keine Szenen!“ Damit ging sie und im Zimmer blieben nur Rohland und Oskar Engel zurück.

Die Witte und der Malunterricht.

Rohland lehnte sich bequem in seinen Stuhl zurück und folgte mit den Augen den Binseltischen des Malers. Die die Blattfalten durch die Lichtpunkte plastisch wurden. Der Alte trank und schaute, schaute und trank. So ging es eine ganze Weile. Oskar arbeitete und Rohland begleitete mit kritischem Interesse die Arbeit.

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

Wie die Taubchen sprechen. Ein französischer Taubenliebhaber glaubt die Sprache seiner geliebten Freunde erforscht zu haben. Nach seinen Mitteilungen ist ihr Schmelzen und Wirren aber keineswegs so poetisch und melodisch, wie man das bisher angenommen hat. Vorläufig liefert er folgenden Beitrag zu einem Wörterbuch der Taubensprache: „Abis“ — ich liebe dich. „Uhu“ — ich bin vergnügt. „Prrru“ — bin ich nicht hübsch? „Bruf“ — ich habe Angst. „Bru tu“ — ich bin böse.

Wanne, während er tanzte, durch einen Stich der Dornnadel seiner Tänzerin das linke Auge so schwer verletzt, daß es auslief. Gegen die Unvorsichtigkeit ist Anzeige erstattet worden.

O Kindermörder. In einer Unterstandshütte bei Lohr in Unterfranken fand ein Waldhüter aufgebahrt mit Blumen geschmückt die Leichen eines drei- und eines fünfjährigen Knaben. Sie wurden als die Kinder des Schneiders Georg Fietz refognosziert. Der eigene Vater hatte sie erwürgt. Er ist flüchtig. Aber den Beweggrund zur Tat ist man völlig im Unklaren.

O Eine große wendische Bauernhochzeit wurde in Kupfermühle bei Kloster Marienstern im Bezirk Baun in Sachsen gefeiert. Das junge Paar war der Mühlenbesitzer Kober und die Tochter des Gutsbesizers Serbin. Die Festlichkeiten, an denen 532 Gäste teilnahmen, dauerten mehrere Tage, und es wurden 2 Ochsen, 8 Kühe und 9 Schweine aufgezehrt. Außerdem hatte man 5 Scheffel Weizenmehl zum Baden des Hochzeitsbuhens verwendet. 80 Personen waren als Hilfskräfte für die Küche usw. engagiert worden.

O Das Schirwindter gefährliche Paket. Der Fleischermeister Müller in Königsberg i. Pr. gestand ein, die Höllemaschine angefertigt und sie nach Schirwindt an die Familie Schwandner abgehandelt zu haben. Die Familie sei ihm unbekannt, er habe aber auf Grund verschiedener Briefe seiner Mutter, die über das Verhalten der Familie Schwandner klagte, einen Haß gegen diese gefaßt und sie erschrecken und einschüchtern wollen. Mithin habe er nicht, und es habe ihn auch niemand angestiftet.

O Heimkehr einer Kindesmörderin. Die vom Schwurgericht zu Leipzig zu fünf Monaten Gefängnis verurteilte Kindesmörderin Franziska Ulbrich wurde nach verbüßter Strafe nach ihrer Heimatgemeinde Schludena abgeschoben. Als der Zug aus dem dortigen Bahnhof einlief, erwartete ihn eine dichte Menschenmenge, welche die Ulbrich mit Rufen und Pfeifen empfing, sich auf sie stürzte, sie schlug, an den Haaren zerrte und auch sonst mißhandelte, daß die Polizei der Ulbrich im Gemeindegefängnis Schutz bieten mußte.

Bunte Tages-Chronik.

Bredlau, 16. Mai. Dem preussischen Bergfiskus ist das Nutzungsrecht für Gewinnung von Braunkohle für ein 2 1/2 Millionen Quadratmeter großes Gelände im Kreise Seibitzberg verliehen worden. Das Nutzungsterrain liegt in den Gemeinden Oßnig, Kammental und Schildberg sowie in dem Gutsbezirk Grenschiebe.

Jena, 16. Mai. Professor Ernst Hädel stürzte, als er in seiner Wohnung ein Buch vom Regal nehmen wollte, vom Schemel und erlitt einen Bruch des Hüftgelenkknorpels. Der Heilungsprozeß dürfte sehr langwierig sein.

Caasfeld i. Th., 16. Mai. Von ihrem Bräutigam er-

morde wurde im Dorfe Möbbs die 23jährige Frieda Degenfeld. Das Mädchen wurde in einem Tümpel als Leiche aufgefunden. Ihr Bräutigam, der 23jährige Oskar Hippold, hat nach kurzem Leugnen die Tat eingestanden.

Odertag, 16. Mai. 150 Mann des hiesigen 19. Infanterieregiments sind an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Ob Blei- oder Bleivergiftung vorliegt, ist noch ungewiß.

Forchheim, 16. Mai. Die Brandkatastrophe, von der das oberfränkische Städtchen Teuschnitz heimgesucht wurde, hat nach amtlichen Feststellungen im ganzen 73 Gebäude in Asche gelegt.

Junobrunn, 16. Mai. Heute früh erfolgte der Durchschlag des 1800 Meter langen Martinswand-Tunnels der Mittelswalder Bahn.

Paris, 16. Mai. In der Nähe von Bethune stürzten die Leutnants Tretray und Seurant mit ihrem Breguet-Zweidecker ab. Tretray blieb unverletzt, während Seurant zahlreiche Verletzungen erlitt.

Eröffnung der Posener Ausstellung.

(Sonderbericht.)

cb. Posen, 16. Mai.

Der Kronprinz des Deutschen Reiches hat heute, bevor er zum Besuche des Baren ins Land der Reußen fuhr, die in unsern Mauern etablierte Ostdeutsche Ausstellung eröffnet. Er erschien in der schmutzen Uniform seiner Kaiserlichen Kürassiere. Der Gesamtvorstand der Ausstellungskomitees empfing ihn. Dem Oberpräsidenten unserer Provinz v. Baldow zur Seite schritt er durch ein Spalier von Ausstellern und Besuchern der Halle zu. Jede polizeiliche Abperrung hatte sich der hohe Gast ausdrücklich verboten. Gloden auf dem Ausstellungsplatz läuteten, Fanfaren ertönten.

Dem feierlichen Eröffnungsakte wohnten 50 Ehrengäste bei, von denen genannt seien: die Minister Dr. Voss und Sydow sowie der Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer-Neser, die Oberpräsidenten v. Windheim und v. Günther, der Präsident des Reichsmilitärgerichts Graf Kirchbach, der Gesandte a. D. Raschdau, der Unterstaatssekretär Küster. Mit ihnen waren erschienen der gesamte Ausstellungsvorstand, Oberbürgermeister Dr. Wilms, Geheimkommerzienrat Lera, Kommerzienrat Michalowski aus Posen, Geheimkommerzienrat Kronsohn-Bronberg, die Kommerzienräte Grünfeldt-Deuthen, Niebt (Lansig), Zeitungsvorleger Wagner (Posen), Bürgermeister Dr. Merlen (Ebing) und viele andere. Unser Oberbürgermeister Dr. Wilms hielt die Eröffnungsrede. Dann erklärte der Kronprinz die Ausstellung für eröffnet, durch die darauf ein Rundgang angetreten wurde unter Führung des Oberbürgermeisters Dr. Wilms und des Oberpräsidenten v. Baldow. Besichtigt wurden die Hauptindustrial-

die Stadtbauhalle, der Pavillon der Druckerei Wagner und Reumeyer, die Hauptmaschinenhalle, die Pavillone der Städte der Provinz Posen, die Merzbach'sche Druckerei, die Königs- und Laurahütte, die offene Maschinenhalle, ferner die Ausstellung gewerblicher Fachschulen und der Kleinindustrie-Gesellschaften. Sodann ging die Führung weiter durch den Botanischen Garten zum Pavillon der Staatsforstverwaltung, zum Gewehr- und Munitionspavillon und zur Jagdausstellung. Der Rundgang währte über zwei Stunden. Das höchste Interesse des Deutschen Thronfolgers erregte die Danziger Ausstellung. Ein ganz wundervolles Trauszimmer des Magistats Danzigs präsentierte sich hier den Besuchern. Der Pavillon der Buchdrucker, mit allen modernen Einrichtungen der schwarzen Kunst ausgestattet, fand gleichfalls aufmerksame Beachtung. Der oft gewürdigte oberstelektische Dom, das gigantische Riesengerüst der Ausstellung, beschloß den aufstrebenden Rundgang. Der Kronprinz gab wiederholt seiner Bewunderung für die wirtschaftlichen Leistungen des in dieser Beziehung noch lange nicht genug gewürdigten Ostens Ausdruck. Mit lebhaftem Danke verabschiedete er sich schließlich und trat gegen 2 Uhr gemeinsam mit der inzwischen auf dem hiesigen Bahnhof eingetroffenen Kronprinzessin Cecilie in die Weiterreise nach Petersburg an.

Handels-Zeitung.

Berlin, 16. Mai. (Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste (Bg. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise seien in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Fern wurden notiert: in Königsberg R 160, Danzig W 204 R bis 168,50, H 166, Stettin W 185-200, R 160-168, H 162 bis 171, Posen W 200-202, R 163, Bg. 175, H 172, Breslau W 202-203, R 164, Fg. 155, H 172, Berlin W 205-207, R 170-171, H 177-187, Magdeburg W 198-202, R 16 bis 172, H 180-185, Hamburg W 205, R 174-180, H 18 bis 185, Hannover W 204, R 180, H 192, Dortmund W 18 R 168, Neuß W 207, R 170, H 173, Mannheim W 218 R 177,50-180, H 180-185.

Berlin, 16. Mai. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 2 25,50-27,75. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 22,15-24,40. Roggenmehl Nr. 2 20,15-22,40. Abn. im laufenden Monat 62,50-62,50-62,40. Fest.

Vorausichtliches Wetter für Donnerstag, den 18. Mai 1911.
Wolkig, vielenorts Regenfälle, nur teilweise Gewitter, mäßig warm.

Bekanntmachung.

Gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 liegt Blatt 1 des Bebauungsplanes für die Stadt Hachenburg vom 20. d. M. in Folge eingetretener Änderungen abermals 4 Wochen lang im Rathause hier zur Einsicht der Beteiligten offen. Einwendungen sind innerhalb dieser Frist bei uns anzubringen.

Hachenburg, den 15. Mai 1911.

Der Magistrat:
Steinhaus.

Einladung

zu einer gemeinsamen Sitzung des Magistrates und der Stadtverordnetenversammlung auf Freitag den 19. d. Mts. nachmittags 5 Uhr.

Tagesordnung:

Ritterregulierung.

An der Besprechung wird die Gemeindevertretung von Ritter teilnehmen. Außerdem ist Herr Kreiswiesenbaumeister Noll eingeladen, sowie das königliche Meliorations-Bauamt zu Dillenburg um Entsendung eines Beamten gebeten worden.

Hachenburg, den 16. Mai 1911.

Der Bürgermeister. Der Stadtverordneten-Vorsitzer:
Steinhaus. Vor. Demald.

Aparte Muster: Moderne Ausführung

Verlobungsanzeigen ::
Hochzeiteinladungen
Vermählungsanzeigen

liefert schnell und zu mäßigen Preisen

:: Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ ::
Hachenburg, gegenüber der Vereinsbank.

Rollmöpfe, Bismarckheringe,
stets frisch marinierte Heringe
empfiehlt billigt
Stephan Hruby, Hachenburg.

Billige Kolonialwaren
im Warenhaus S. Rosenau
Hachenburg.

Rosenaus Diamantmehl	5 Pfund	85 Pfg.
Stampfzucker	1 "	22 "
Würfelzucker	1 "	24 "
Futzucker	1 "	23 "
Korinthen, entstiebt	1 "	34 "
Rosinen	1 "	45 "
Sultaninen	1 "	58 "
Mandeln	1 "	110 "
Mischobst	1 "	50 "
Pflaumen	1 Pfund	27 35 39 "
Zwiebel	1 "	10 "
Rangoon-Reis	1 "	17 "
Botna-Tafelreis	1 "	23 "
Mittel-Linsen	1 "	13 "
Viktoria-Erbfen	1 "	15 "
Lang-Bohnen	1 "	16 "
Grüne Erbsen	1 "	21 "
Echt kandierter Kornkaffee	1 "	23 "
Prima Jung-Kaffee gebrannt	1 "	135 "
Back- und Buddingpulver		

Besonders Preiswert
Prima Rohkaffee 1 Pfund 120 Pfg.
(große blaue Bohnen)



Palmato Pflanzen Butter

Margarine ist aus garantiert reinen und feinsten Pflanzenölen hergestellt, vorzüglich haltbar, leicht verdaulich, nahrhaft und bekömmlich. In Geschmack, Aroma und Aussehen bester.

Naturbutter

gleich! Nur echt in Packungen mit dem Elefanten. Um Verwechselungen zu vermeiden achte man genau auf Packung, Marke und nachstehende Firma:

Al. Mohr, G.m.b.H. Altona-Barmbeck

Revolver,
Floberts, Browning-Pistolen
sowie dazugehörige Munition
halte in reicher Auswahl stets am Lager.
Jagdminten, Drillinge, Püschbüchsen
liefere zu billigsten Preisen.
Hugo Backhaus, Hachenburg.
Waffen und Munition.

Kleiderbesätze
alle Neuheiten
in Borden, Tülle und Spachte
schwarz, weiß und allen modernen Farben.
Albert Bechtel, Hachenburg.
Näherinnen erhalten Rabatt.

Feinste Süßrahmbutter
in 1/2 und 1/4 Pfd. - Stücken
p. Pfd. M. 1.40
empfiehlt
E. von Saint George
Hachenburg.

Einige Schreinerarbeiten
zu möglichst billigem Preise
gesucht von (Karl Waldow),
u. Möbelschreiner, Hachenburg.

Für die Wäsche
gibt es nichts besseres
als das überall beliebte
selbsttätige vollkommene
unschädliche
Waschmittel

Persil

Garantiert frei von
scharfen Stoffen, des-
halb ohne Schaden für
das Gewebe. Einfachste
Anwendung, billige
Gebrauch. Voller Ersatz
für Rasenbleichsalz.
Erhältlich nur in Original-
Packungen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF
Alleinige Fabrikanten der weltberühmten

Deutschland-Fahrer
überzeugen Sie sich, daß
die Qualität der besten
Deutschland-Fahrer
Vorteile der gef. Konstruktion
der sich selbst aus der Abbildung
auch über Reduktionen
photogr. Seeferien, etc.
maschinen, Waffen, etc.
und Goldwaren etc.
August Stukenbrok, Elberfeld